Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 1 (1993)
Heft: 1: Armut und die Geschichte der Pro Senectute

Artikel: Der Sammel-Wunderfranken der Pro Senectute
Autor: Meili-Schibli, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-818516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

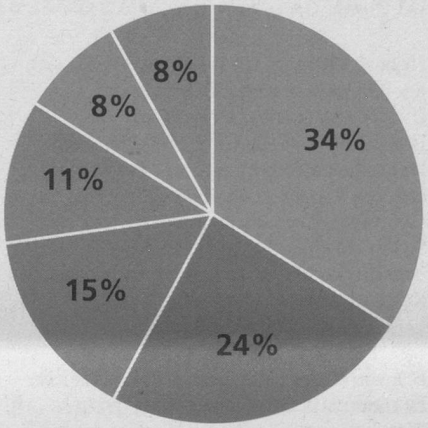
Der Sammel-Wunderfranken der Pro Senectute

Am Ende des Jahres muss die Rechnung der Pro Senectute über das gesammelte und gespendete Geld sowie über die Subventionen durch die öffentliche Hand aufgehen. Wir versuchen, die Mechanismen zu erläutern, die sich hinter den nüchternen Zahlen von Bilanz und Jahresrechnung verstecken.

Für viele sozial engagierte HelferInnen und SpenderInnen ist dieser Bereich unserer Organisation oft unklar. Überschaubare Verhältnisse fördern aber das Vertrauen und die Motivation. Daher ist es sinnvoll, Transparenz über die Finanzierungsmechanismen zu schaffen.

Die Vielfalt unserer Tätigkeiten bringt es mit sich, dass unsere Finanzierung nicht ganz einfach darzustellen ist. In den Jahren nach der Gründung war das noch einfacher: jeder gesammelte Franken wurde damals vom Kantonalkomitee ohne Umwege einzelnen notleidenden Betagten zugewiesen. Die Vorstandsprotokolle jener Zeit enthalten viele entsprechende Beschlüsse.

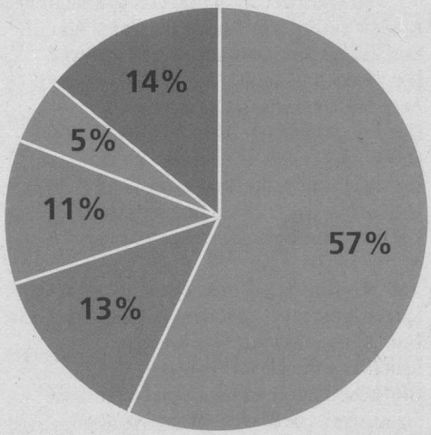
Bald wurden aber die Leistungen der Pro Senectute durch Beiträge des Bundes, durch AHV-Gelder ergänzt. Damit begann die wundersame Vermehrung des Sammelfrankens. Gleichzeitig wurden aber auch die beiden Quellen vermischt: private und öffentliche Gelder flossen in den gleichen Topf. Heute speist die öffentliche Hand diesen Topf nicht nur mit AHV-Geldern, sondern auch mit Subventionen des Kantons sowie mit Beiträgen von Städten und Gemeinden. Dazu kommen namhafte Beiträge aus dem Ertrag von Dienstleistungen und dem Betrieb von Pro Senectute. Als drittes – oder eher als erstes – Bein der Finanzierung der Stiftung gelten nach wie vor die privaten Mittel: Sammlung, Spenden, Legate, Schenkungen etc.



Aufwandstruktur

am Beispiel der Jahresrechnung 1991

- Beratungs- und Mittlerdienst (Gemeinwesenarbeit) (34 %)
- Finanzielle Hilfen (24 %)
- Verwaltung, Entwicklung und Weiterbildung (15 %)
- Spitex-Dienstleistungen (11 %)
- Projekte, Beiträge und versch. Aufwand (8 %)
- Lebensgestaltung (8 %)



Ertragsstruktur

am Beispiel der Jahresrechnung 1991

- Beiträge des Bundes (57 %)
- Sammlung (11 %)
- Verkauf von Dienstleistungen und andere Erträge (13 %)
- Legate (14 %)
- Spenden (5 %)

Diesen Geldern stehen auf der Ausgabenseite gegenüber: finanzielle Hilfe an Bedürftige, Sozialberatung, Gemeinwesenarbeit, Aus- und Weiterbildung, Alter und Sport, Fusspflege, Haushilfe, Mahlzeitendienst, Reinigungsdienst, Verwaltung etc.

Ein Topf mit vielen Schubladen

Die ständig wachsenden, immer schwierigeren und komplexeren Aufgaben machten es nötig, vollamtliches, für diese Aufgaben speziell ausgebildetes Personal einzusetzen. Die Hilfe hat verschiedene Formen angenommen. Die rein finanzielle Hilfe ist heute nur noch eine – wenn auch eine wesentliche – von mehreren Formen der Unterstützung.

Die privaten Mittel sind oft eine Voraussetzung dafür, dass Pro Senectute überhaupt Subventionen erhält. Mit diesen privaten Mitteln kann Pro Senectute ohne die Hilfe des Staates Projekte oder neue Aufgaben lancieren, zum Beispiel wenn die öffentliche Hand die Notwendigkeit gewisser Aufgaben (noch) nicht sieht. Es war ja auch in der Vergangenheit oft der Fall, dass private Kreise oder Organisationen Aufgaben übernahmen, die heute Sache des Staates sind. Andererseits könnte Pro Senectute ihre Aufgaben ohne Subventionen heute nicht mehr wahrnehmen. Die Organisation würde unbedeutend klein, sie könnte wichtige Infrastruktur-, Hin-

tergrund-, Entwicklungs- und Aufklärungsarbeiten nicht mehr leisten.

Geld vermehren

Bei der Subventionierung legt die öffentliche Hand jeweils einen Höchstsatz fest. Je nach Kostenart oder Dienstleistung trägt sie zum Beispiel maximal 30, 40, 50 oder 80 Prozent mit. Umgekehrt heisst das aber auch: Wenn wir in der Lage sind, den fehlenden Betrag aufzubringen, so zahlt der Bund oder der Kanton den Rest. Jeder gesammelte oder geschenkte Franken wird also durch die öffentliche Hand vervielfacht. Jeder Franken, den wir als privaten Finanzierungsteil ausweisen können, kann je nachdem einen, zwei, ja gar vier Subventionsfranken auslösen.

Die Rechnung muss aufgehen

Genauso wie ein wirtschaftliches Unternehmen muss aber auch Pro Senectute dafür besorgt sein, dass sich bei ihr Einnahmen und Ausgaben die Waage halten. Ihre Jahresrechnungen müssen mit einem positiven Ergebnis abschliessen. Auch eine soziale Institution kann nur so lange mit Verlusten arbeiten, wie sie Reserven hat. Im Gegensatz zu sogenannten gewinnorientierten Betrieben können wir bei steigenden Kosten nicht einfach den Umsatz erhöhen oder die Preise anheben, um den Ertrag wieder zu verbessern. Im Gegenteil: je mehr Tätigkeiten wir entfalten, um so mehr Geld brauchen wir. Die Einnahmen steigen dadurch nicht in jedem Fall, aber die Ausgaben nehmen sicher zu. Wenn uns die Kosten davonlaufen (zum Beispiel die Mieten oder die Löhne), müssen wir anderweitig für den Ausgleich sorgen.

Lange Zeit haben Subventionen und bessere Erträge unserer Reserven die Kostensteigerung auffangen können. Diese Zeiten sind vorbei. Die Verzinsung unserer Reserven stagniert oder sinkt, und bei den Subventionen wird gespart und, soviel es geht, gestrichen. Das bedeutet, dass sich auch das Verhältnis zwischen Sammelfranken und Subventionsfranken verschlechtert. Mehr private (gesammelte, gespendete) Mittel sind nötig, um die abnehmenden öffentlichen Gelder wettzumachen.

Effizienter sammeln?

Es wird daher wichtig, bei der Beschaffung privater Mittel zu überprüfen, ob sie effizient und günstig erfolgt.

Auch für Sammlerinnen und Sammler muss es wichtig sein zu wissen, ob die gewählte Methode wirksam und ihr Einsatz daher sinnvoll ist. Erfahrene Fachleute auf diesem Gebiet werden nicht müde zu bestätigen, dass es keine effizientere Methode gibt als die bei uns immer noch weit verbreitete Haussammlung. Kritik an dieser Methode wird zwar immer wieder vorgebracht, die Resultate sind aber eindeutig. Haustüren, die mehr und mehr auch tagsüber geschlossen sind, sorgen leider dafür, dass in verschiedenen Gemeinden auf weniger wirksame Sammelformen übergegangen werden muss. Wo es noch nicht zwingend ist, sollte jedoch alles unternommen werden, um dies zu vermeiden.

Gleichwohl werden auch wir uns neue und zusätzliche Formen der Mittelbeschaffung überlegen müssen. Eine dieser Formen ist die Beteiligung an bestehenden oder der Aufbau von neuen kommerziellen Dienstleistungen. Verschiedene Hilfswerke finanzieren sich zum Teil bereits auf diese Weise. Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich die Tex-Aid, die Kleidersammelaktion, oder der Versandhandel, deren Gewinn den beteiligten Hilfswerken zugute kommt.

Der gesammelte Franken ist aber durch nichts zu ersetzen. Es ist die direkte Form von Solidarität, und sie wird bei uns mit denkbar geringem Aufwand an Werbung und Verwaltung für unsere sozialen Aufgaben eingesetzt. Dass dieser Franken dabei noch den Mechanismus der Subventionierung in Gang hält, möge alle Beteiligten an der Sammlung mit Befriedigung erfüllen.

Ihnen allen gebührt jedenfalls unser herzlicher Dank für ihren solidarischen Einsatz im Dienste unserer älteren Mitmenschen.

Bruno Meili-Schibli
Pro Senectute Kanton Zürich

Einige Gedanken über die Freuden des Spendens in Gedichtform

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

von Theodor Fontane

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: «Junge, wiste 'ne Beer?»
Und kam ein Mädel, so rief er: «Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.»

So ging es viel Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: «Ich scheide nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.»
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
Sangen «Jesus meine Zuversicht»,
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
«He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?»

So klagten die Kinder. Das war nicht recht,
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Misstraun gegen den eigenen Sohn,
Der wusste genau, was damals er tat,
Als um eine Birn ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprössling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung übern Kirchhof her,
So flüstert's im Baume: «Wiste 'ne Beer?»
Und kommt ein Mädel, so flüstert's: «Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew di 'ne Birn.»

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.